

Datum:

13.02.1999

Ressort:

Magazin

Autor:

Thomas Schuler

Seite:

M3

Husten in der Bronx

Was die weltgrößte Müllhalde Fresh Kills auf Staten Island mit den Asthmatikern in den Armenvierteln von New York zu tun hat

Wer mit anderer Leute Dreck reich werden will, braucht gute Nerven. Das erfuhr ein Manager von Browning-Ferris Industries, einer der größten Müllabfuhrfirmen Amerikas, als er sich 1992 in New York City gute Geschäfte erhoffte. Kaum hatte er dorthin zu expandieren begonnen, fand er eines Tages vor seiner Haustür den abgehackten Kopf eines Schäferhundes. "Willkommen in New York", stand auf einem Zettel, der ins Maul des Tierkadavers gestopft war. Die Botschaft: Wenn du dich in unseren Markt drängst, reißen wir dir den Kopf ab. Ein Absender stand nicht auf dem Zettel. Aber bald, nachdem Robert Morgenthau, der oberste New Yorker Staatsanwalt, Ermittlungen über die seltsamen Praktiken der Müllabfuhr anstellen ließ, wurde deutlich, daß die Mafia nicht nur den Fulton Fischmarkt in Manhattan kontrolliert und den Obst- und Gemüsegroßmarkt in Hunts Point in der Bronx, den größten an der gesamten Ostküste Nordamerikas. Die Mafia hatte das Geschäft mit dem Müll entdeckt.

Damals also, 1992, waren die Müllabfuhrfirmen in vier lokalen Verbänden organisiert, die den gesamten Markt kontrollierten. Die beiden New Yorker Mafia-Clans, die Genovese- und die Gambino-Familie, hatten die Routen der Müllabfuhr wie Claims abgesteckt. Sie schraubten die Preise künstlich in die Höhe und stellten durch Drohungen zugleich sicher, daß sie kein Konkurrent zu unterbieten wagte. Als Brown-Ferris in keinen der Verbände eintrat und die Gebote für Aufträge nicht mit der Konkurrenz abstimmte, wurden Mitarbeiter eingeschüchtert, bedroht und zusammengeschlagen.

Drei Jahre ermittelte die Staatsanwaltschaft ab 1992 verdeckt gegen 23 Müllabfuhr-Firmen und erhob 1995 schließlich gegen 17 Personen Anklage wegen Behinderung der Konkurrenz und Körperverletzung bis hin zu versuchtem Mord und Brandstiftung. Neun bekannten sich schuldig, gegen die restlichen acht wurden lange Gerichtsverfahren eröffnet. Dabei stellte sich auch heraus, daß die Firmen höchst fahrlässig mit Umweltvorschriften umgegangen waren. Um die Gewinnspanne zu erhöhen, wurde giftiger Sondermüll mit regulärer Ware vermischt und nur unzureichend geschützt deponiert.

Damit sich die Mafia künftig nicht wieder einmischt, wurde eine Kommission ins Leben gerufen, der 35 Polizisten und einige Undercover-Agenten zuarbeiten und die Geschäftspraktiken kommerzieller Anbieter prüfen. Offiziell steht damit heute alles zum

besten. Bürgermeister Rudolph Giuliani gilt als der starke Mann, der hart gegen die Mafia durchgegriffen hat. Doch gegen die Müllprobleme, die New York derzeit plagen und die es für die Zukunft zu lösen gilt, hat auch er kein Rezept gefunden. Die zentrale Frage bleibt: Wohin mit dem ganzen Dreck?

Jeden Tag werden allein 13 000 Tonnen Müll aus privaten Haushalten zu rund 100 Verladestationen gebracht und dort auf riesige Müllfähren gehievt, die dann nach Staten Island tuckern. Als "barges of death Todesschlepper" beschimpfen Anwohner der Verladestationen die riesigen Müllkähne. Die ganze Nacht kreisen die Schlepper leise rund um die Stadt und erinnern daran, daß New York City eine Welthauptstadt des Konsums ist. Die 3,5 Millionen Tonnen Müll, die jährlich zur Deponie Fresh Kills geliefert werden, entsprechen etwa 76 Schiffen von der Größe der Titanic. New York ist die Stadt, die unentwegt wegwirft, und Fresh Kills ist der Ort, der niemals schläft. 600 Mitarbeiter halten die Halde auf Staten Island rund um die Uhr in Betrieb, sechs Tage die Woche. Der Müll türmt sich so hoch, daß die Halde Mount Everest des Mülls genannt wird. An manchen Stellen überragt er sogar die Freiheitsstatue. Fresh Kills und die Chinesische Mauer gelten als die einzigen von Menschenhand errichteten Anlagen, die Astronauten vom Weltall aus erkennen können.

Dabei galt Fresh Kills seit der Inbetriebnahme 1948 immer nur als "vorübergehende Lösung", und tatsächlich war es nur eine von 90 Müllhalden und Verbrennungsanlagen. Noch vor der Inbetriebnahme hatte der damalige Bürgermeister William O Dwyer versprochen, Fresh Kills werde binnen zweier Jahre geschlossen. Immer wieder hieß es, die Halde werde bald dichtgemacht, und immer wieder war ausgerechnet Fresh Kills diejenige, die nicht geschlossen wurde. Irgendwann waren alle dicht alle außer Fresh Kills. Bis heute betreibt die Stadt die Anlage ohne offizielle Erlaubnis von staatlicher Seite, und sie verstößt regelmäßig gegen ihre eigenen gesetzlichen Verordnungen gegen Luftverschmutzung. Zudem türmt sich der Abfall mittlerweile so hoch, daß die Erde einzusacken droht.

Nicht weit von der Müllhalde wurden Geschäfte, Restaurants und Kaufhäuser eröffnet, und man rätselt, wie die Menschen hier wohl mit dem Müll leben. Sie tun es ungern. In einer Abstimmung sprachen sich 1992 sogar 65 Prozent der Wähler von Staten Island dafür aus, sich von New York zu trennen. Politik ist Müllpolitik auf Staten Island, und was für den bevölkerungsschwächsten New Yorker Stadtteil gilt, gilt im Grunde für ganz New York City. Da die Metropole vor allem aus Inseln besteht, bestimmt der Mangel an Platz die Stadtpolitik. Wer rein will nach Manhattan, muß zahlen. Was raus soll, muß bezahlt werden. Gebühren für die Benutzung von Parkplätzen, von Tunnels und Brücken bringen Geld in die Kasse der Stadt, das dann wiederum teilweise in den Abtransport von Müll investiert wird. In den kommenden Jahren wird allein der Müllexport in andere Staaten die Stadt New York rund sechs Milliarden Dollar kosten, und damit ist nur ein Teil des Problems verlagert.

Bürgermeister Rudolph Giuliani verdankt den großen Zuspruch der Wähler aus Staten Island vor allem seinem Versprechen, Fresh Kills zu schließen, und 1996 zeichnete der republikanische Gouverneur George Pataki ein entsprechendes Gesetz, nach dem die Halde zum 31. Dezember 2001 geschlossen werden soll. Zufällig wird das auch der letzte Amtstag von Giuliani sein. Studien mit so hoffnungsfrohen Titeln wie "Goodbye Fresh Kills" wurden gemacht. Bürokraten sprechen von "garbage future", und die Stadt will sich mindestens 30 Jahre lang um den Müllberg kümmern.

Vor allem im Juli und August müssen Anwohner wie Ted Schneider heute noch mit Gestank leben. Schneider versucht die Luft in seinem Haus auf Staten Island jahrein,

jahraus mit einer Klimaanlage zu filtern sogar bei Minusgraden im Winter. Dennoch riecht er den Gestank. "Ich weiß nicht, was ich da eigentlich einatme", sagt Schneider.

Die rund 13 000 Tonnen Privatmüll, die jeden Tag anfallen, müssen also aus der Stadt hinausgeschafft werden. Und die sogenannten Verladestationen, wo der Müll zum Export angeliefert wird, sind vor allem in Brooklyn und in der South **Bronx** zu finden. Allein neunzehn davon werden in Hunts Point betrieben, dazu zahlreiche kleinere illegale Müllhalden. Die Asthma-Quote in diesem abgelegenen Teil der **Bronx** ist zehn- bis zwölfmal höher als im Rest des Landes. Das New Yorker Gesundheitsamt hat zwar 1997 festgestellt, daß 280 von 1 100 Schülern der Grundschule in Hunts Point an Asthma leiden. Doch erst jetzt sind Studien über die Ursachen der Krankheit angeordnet worden. Ergebnisse werden in vier Jahren vorliegen. Und so gibt es heute nach Auskunft des Gesundheitsamtes keine gesicherten Beweise, daß die schlechte Luftqualität die hohe Zahl von Asthma-Erkrankungen hervorruft.

Theresa Torres sieht das anders. Sie engagiert sich in der lokalpolitischen Vertretung in Hunts Point, und sie hat beobachtet, daß Kindern die Nasen bluten, ihre Haut zu trocken sei, und sie zu oft über Kopfschmerzen klagten. Frau Torres lebt in Hunts Point in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer der Verladestationen, und sie ist sich sicher, daß diese Schuld trägt an der schlechten Luftqualität. Probleme macht jedoch nicht nur die Luft. Der Müll lockt und nährt Ratten und Küchenschaben und anderes Ungeziefer. Eine Studie des Bundesgesundheitsamtes der USA kam im Frühjahr 1997 zu dem Ergebnis, daß der Staub toter Küchenschaben mehr zu Allergien und Atembeschwerden und somit zu Asthma beitrage als Zigarettenrauch, Kfz-Abgase oder irgendwelche anderen Reizstoffe.

In den verarmten Vierteln der **Bronx** ist Asthma längst nicht mehr nur ein gesundheitliches, sondern auch ein soziales Problem. Manche Kinder fehlen ein Dutzend Wochen im Jahr in der Schule Asthma ist der Grund Nummer eins dafür. "Wenn du krank bist, kannst du nicht lernen. Darin liegt das Grundübel", sagt Lora Lucks, die Direktorin der Grundschule 48. "Wenn die Kinder andauernd krank sind und zu Hause im Bett oder sogar im Krankenhaus liegen, wie sollen sie da jemals lesen und schreiben lernen?" Das New Yorker Lincoln Hospital hat zwei Spezialabteilungen für Asthmakranke einrichten müssen. In der Notaufnahme herrscht ständig Betrieb.

Daß Wissenschaftler in Studien längst eine Verbindung zwischen dem Müll, dem Ungeziefer und Asthma hergestellt haben, wollen städtische Behörden wie das New Yorker Gesundheitsamt nicht zur Kenntnis nehmen. Das Amt hat längst kapituliert. Das Budget reiche nicht, um das Übel der Krankheit zu bekämpfen, heißt es in der Verwaltung. Statt dessen wird Kindern beigebracht, mit der Krankheit zu leben. Wie anderswo Schüler in Mathematik und Physik unterrichtet werden, so wird in Hunts Point den Kindern der fachkundige Umgang mit Atemgeräten und Medikamenten beigebracht. Bei guter ärztlicher Betreuung ist Asthma nicht lebensbedrohlich doch in der **Bronx** leben zu viele Familien, die sich keine ausreichende Krankenversicherung leisten können. So wie Rap und Hiphop-Musik ist mittlerweile auch der Husten zu einem Rhythmus des Lebens in der South **Bronx** und in Hunts Point geworden.

Eigentlich wollte der New Yorker Stadtrat bereits im August 1998 über die Zeit nach Fresh Kills entschieden haben. Im Dezember 1998 schlug Giulianis Amt dann überhastet vor, man werde den Müll künftig entlang der Ostküste an New Jersey vorbei nach Süden schaffen. Die Gouverneurin von New Jersey war erst Stunden vor Bekanntgabe des Plans darüber informiert worden. Wie immer, so folgten auch dieser Ankündigung lautstarke Proteste. Und wie immer, wenn Nachbarstaaten protestieren, trösten

Lokalpolitiker die New Yorker: Es gebe genügend Städte und Gemeinden, die scharf seien auf New Yorks Müll. So viele offenbar, daß niemand ihre Namen kennt. Der skurrilste Plan sah übrigens vor, New Yorks Müll künftig über den Atlantik nach Afrika zu schaffen, wo er Kraftwerke antreiben sollte. Alle fünf Tage sollte eine Müllkarawane über den Atlantik ziehen. Obwohl die Verantwortlichen beteuerten, damit werde allen geholfen, den reichen New Yorkern und den armen Afrikanern, wurde ihnen prompt Umweltrassismus vorgeworfen.

Von Thomas Schuler erscheint im März das Buch "Die Dorfbewohner des Big Apple. New Yorker Sidesteps" (Picus Verlag Wien).